

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 37
1997



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1997 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1997

ISSN 0078-0545

Inhalt des 37. Bandes (1997)

Jan Goossens	
25 Jahre Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens	1
Hans Taubken	
Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens	5
Robert Damm	
Das Westfälische Wörterbuch	13
Gunter Müller	
Vom Westfälischen Flurnamenarchiv zum Westfälischen Flurnamenatlas . . .	21
Irmgard Simon	
Das Lexikon westfälischer Sprichwörter	35
Robert Peters	
„Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“. Beschreibung eines Projekts	45
Reinhard Pilkmann-Pohl	
„was nicht gheboere(n) en is dat en kan nicht weder leue(n)dich werde(n)“ Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Mindener Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts	55
Friedel Roofs	
Untersuchungen zur Sprache des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins	65
Anke Berndzen	
Ein Lübecker Pesttraktat aus dem Jahre 1494 Teil I: Einleitung und Edition	87
Mareike Temmen	
Zur Sprache der medizinischen Rezepthandschrift Hs. 15 aus Burgsteinfurt	119
Gunter Müller	
Hochdeutsch und Niederdeutsch in mündlich erfragten Flurnamen Westfalens	149

Untersuchungen zur Sprache des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins

1. Einleitung

Das Braunschweiger St.-Annen-Büchlein ist ein kleinformatiges Buch aus der Druckerei des Hans Dorn, das im Jahre 1507 hergestellt wurde¹. Es enthält hauptsächlich Texte zur Annenverehrung, insbesondere eine ausführliche Annenlegende und Annenmirakel.

Die heilige Anna, apokryphen Schriften zufolge die Mutter Marias und Großmutter Christi, war um 1500 zu einer „Modeheiligen“ geworden². Hans Dorn war der erste niederdeutsche Drucker, der sich der neu entdeckten Heiligen annahm und eine niederdeutsche Annenlegende, Übersetzung einer niederländischen Fassung, herausbrachte. Zu der Legende inklusive der Mirakelerzählungen, die der niederländischen Quelle *Historie van S. Anna* (HSA)³ entstammt, fügte er Annengebete, ein Annenlied und eine Anleitung zum Fasten zu Annas Ehren aus anderen Quellen. Diese Texte aus dem Bereich der „Annenliteratur“ sind auf zwei Druckeinheiten, die Dreiviertel des Buches einnehmen, verteilt und machen den Kern des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins aus. Hinzu kommen weitere, der geistlichen Erbauung dienende Texte: Zu Anfang befindet sich eine Druckeinheit mit meditativen Gebeten über das Leiden Christi und am Ende zwei Druckeinheiten mit je einer Sterbelehre. Somit kann das St.-Annen-Büchlein als ein typisches Zeugnis seiner Zeit gelten, das deutlich das Lebensgefühl der Menschen im Spätmittelalter widerspiegelt: Sowohl die übersteigerte Heiligenverehrung als auch das Bedürfnis, sich des zukünftigen Seelenheils mit Hilfe von Sterbelehren zu vergewissern, bringen zum Ausdruck, mit welchen Ängsten und Unsicherheiten der spätmittelalterliche Mensch lebte.

Die Sprache des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins ist, wie zu erwarten, ostfälisch. Jedoch ist es sprachlich nicht einheitlich: Sowohl zwischen den einzelnen fünf Druckeinheiten als auch zwischen einzelnen Texten innerhalb einer Druckeinheit

¹ ‚St.-Annen-Büchlein‘. Braunschweig Hans Dorn [28. April] 1507. 8* (BORCHLING – CLAUSSEN 417) Benutztes Exemplar: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 1223.35 theol – Text und Untersuchung des Buches sind kürzlich erschienen: Friedel ROOLFS, *Das Braunschweiger St.-Annen-Büchlein. Ein mittelniederdeutscher Druck aus dem Jahre 1507* (Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie, 6), Bielefeld 1997

² Vgl. ROOLFS (wie Anm. 1) S. 11f.

³ Ältester bekannter Druck: *Historie van S Anna* Aus dem Lateinischen übersetzt von Wouter Bor [Zwolle], Peter van Os, [7 September] 1499. 8* (GW 1994; CAMPBELL 964; POLAIN 1973). Benutztes Exemplar: Gent, Bibliotheek van de Rijksuniversiteit, Res. 457.

bestehen sprachliche Unterschiede, die im folgenden dargestellt werden sollen. Interessant ist hierbei, daß ja alle Druckeinheiten aus einer Werkstatt, der des Hans Dorn, und vermutlich auch aus der gleichen Zeit, 1507⁴, stammen. Wodurch sind also die sprachlichen Unterschiede motiviert? Wie gravierend sind die Unterschiede überhaupt? Vor allem in Bezug auf Normierungsprozesse?⁵

Fragen gibt es in diesem Zusammenhang genug, wie aus dem Abschnitt „Schichten geschriebener und gedruckter Sprache“ in einem Beitrag von Robert Peters über die Diagonalisierung des Mittelniederdeutschen deutlich wird, aus dem ich hier zitieren möchte:

Bisher liegen nur wenige sprachliche Untersuchungen mnd. Drucke vor. Erst die Untersuchung von Drucken aus den verschiedenen Schreibsprachlandschaften kann die Frage klären, welche regionale Druckersprachen es gegeben hat und wie diese ausgesehen haben. Zu der Frage, ob der Buchdruck in Richtung auf die Vereinheitlichung des Nd. wirkte, ist anzumerken, daß in Lübeck sprachliche Unterschiede zwischen den einzelnen Offizinen noch in der ersten Hälfte des 16. Jhs. deutlich sichtbar sind. Einfluß auf die Sprache eines Druckes können die Herkunft des Druckers und/oder des Korrektors, der Schreibusus des Druckortes, das intendierte Absatzgebiet, die Textsorte und die Vorlage ausüben.⁶

Mit der vorliegenden Untersuchung wird ein einzelner Druck, bestehend aus fünf Druckeinheiten (die vielleicht auch einzeln verkauft wurden), auf seine sprachliche Form hin geprüft. Das Augenmerk richtet sich dabei besonders auf die Verteilung regionaler und überregionaler bzw. nicht spezifisch regional geltender Formen⁷. Ein

4 In den Kolophonen der zweiten und dritten Druckeinheit steht jeweils das Druckdatum 1507, auf dem Inhaltsblatt der ersten Druckeinheit sind alle Titel des Buches aufgeführt, so daß auch diese von 1507 sein muß. Nur die vierte und fünfte Druckeinheit sind ohne Datum, also spätestens 1507, evtl. früher entstanden

5 Vgl. dazu Robert PETERS, *Die Diagonalisierung des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2. Aufl. (im Druck). „In der älteren Forschung wurde die These vertreten, die ‚lübische Norm‘ habe im 15. Jh. im gesamten nd Sprachgebiet gegolten. Demgegenüber ist zu betonen, daß es im Süden des Sprachgebiets zu regionalen Normierungsansätzen kommt.“

6 PETERS (wie Anm. 5).

7 Zu der braunschweigischen mittelalterlichen Stadtsprache gibt es bisher nur wenig eingehende Literatur. Eine kurze sprachliche Analyse braunschweigischer Texte bietet Agathe LASCH, *Aus allen niederdeutschen Stadtbüchern. Ein mittelniederdeutsches Lesebuch*, 2., um eine Bibliographie erweiterte Auflage, hrsg. v. Dieter MÖHN – Robert PETERS Neumünster 1987, S. 142-144. – Am ausführlichsten ist vermutlich die Darstellung von Robert PETERS, *Braunschweigesches und Lubisches in der Schreibsprache Hermann Botes*, in *Hermann Bote. Städtisch-hansischer Autor in Braunschweig 1488-1988. Beiträge zum Braunschweiger Bote-Kolloquium 1988* (Frühe Neuzeit, 4), hrsg. v. Herbert BLUME – Eberhard ROHSE, Tübingen 1991, S. 295-308, die „zu vertiefter Kenntnis der ostfälischen Schreibsprache, speziell der braunschweigischen Stadtsprache an der Wende von Mittelalter und Neuzeit“ (ebd., S. 295) beitragen soll. Doch drückt auch Peters, was die Stadtsprache Braunschweigs betrifft, am Ende seines Aufsatzes das Desiderat aus: „Notwendig ist [...] eine

interpretatorisches Problem ergibt sich dabei besonders aus der Diskrepanz zwischen den allgemein als ostfälisch geltenden Formen und den von Robert Peters als für die braunschweigische Stadtsprache typisch nachgewiesenen Varianten⁸. Damit zusammen hängt die Diskrepanz zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache, wobei außerdem noch eine schichtenspezifische Variation berücksichtigt werden muß⁹. Es stellt sich beim Auftreten einer nicht ‚typisch ostfälischen‘ Form immer wieder die Frage, was der städtischen Schreibsprache zugeschrieben werden muß und was vielleicht tatsächlich einen Hinweis auf die Sprachform der Vorlage geben kann.

Die Frage nach einer druckereispezifischen Sprache wird durch die Anzahl der fünf Druckeinheiten, zumindest für die Werkstatt Hans Dorns, behandelt. Da zum Teil die Quellen für einzelne Texte des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins bekannt sind, kann auch der Einfluß der Vorlagen eingeschätzt werden.

Zu den einzelnen Druckeinheiten führe ich jeweils, zum großen Teil in Anlehnung an Peters' ‚Kriterienkatalog‘¹⁰, Sprachmerkmale anhand von Kennformen

intensivere Erforschung der braunschweigischen Stadtsprache, insbesondere der Kanzleitradiation, als dies an dieser Stelle geleistet werden konnte“ (ebd., S. 308).

- 8 Vgl. v. a. die Variantenvielfalt in der von PETERS (wie Anm. 7) S. 300f. erstellten Tabelle, in der auf der rechten Seite braunschweigische Kennformen bzw. -wörter aufgelistet werden, und die vom selben Autor aufgestellten Kriterien für das Ostfälische im Handbuch Sprachgeschichte (*Die Diagonierung des Mittelniederdeutschen*, in: *Sprachgeschichte Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, hrsg. v. Werner BESCH – Oskar REICHMANN – Stefan SONDEREGGER, 2. Halbbd., Berlin New York 1985, S. 1251-1263; ebenso in der sich noch im Druck befindlichen zweiten, überarbeiteten Auflage) So überwiegt z. B. bei PETERS (wie Anm. 7) für das Braunschweigische die Variante *sunder* ‚ohne‘ statt *ane*, und *dan* und *wen* kommen offenbar gleich häufig für das komparative ‚als‘ vor, während bei PETERS im Handbuch Sprachgeschichte weiterhin *ane* für ‚ohne‘ und *wan/wen* für ‚als‘ als die das Ostfälische kennzeichnenden Formen gelten, wobei von den jeweils anderen Varianten, die auch für andere Sprachgebiete Geltung haben, keine Rede ist (Vgl. z. B. „Hier [im ostelbischen Kolonisationsgebiet (1. Aufl.) / im Ostnd. (2. Aufl.)] gelten westf. *sunder* und ofäl. *âne* ‚ohne‘, [...] westf. *dan/den*, ofäl. *wan/wen* ‚vergleichendes als‘ nebeneinander.“ (S. 1252) Auch unter dem Abschnitt ‚1.2.2. [1.4.2. in der überarbeiteten Auflage] Das Ostfälische‘ (S. 1253f) erscheinen nur die Varianten *ane* und *wan/wen*).
- 9 Vgl. PETERS (wie Anm. 7) S. 298: „Es kommt zum Nebeneinander örtlicher und überregionaler Sprachformen, es entstehen Schreibsprachschichten.“ – Vgl. auch Herbert BLUME, *Die Sprachenvielfalt des 15. und 16. Jahrhunderts im geographischen Bereich des Sächsischen Stadtebundes*, in: *Hanse – Städte – Bünde Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser um 1500* Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Magdeburg vom 28. Mai bis 25. August 1996, hrsg. v. Matthias PUHLE, Magdeburg 1996, S. 545-556, hier S. 548: „Wie nahe oder wie fern die Sprachform eines geschriebenen mnd. Textes dem am Schreibort jeweils gesprochenen Mnd. steht, hängt u. a. von der Schreibsituation ab. Ein Testament z. B., einem mittelalterlichen Ratsschreiber gleichsam in die Feder diktiert, wird in der Regel dichter am örtlich gesprochenen Dialekt orientiert sein als etwa ein nach auswärts gerichtetes Schreiben des Rates einer Stadt, in dem ‚grob lokale‘ Laut- und Formvarianten tendenziell eine geringere Rolle spielen.“
- 10 Robert PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittel-*

bzw. Kennwörtern auf, wobei ich mich auf eine Auswahl markanter Merkmale beschränken muß. Die Sprache der ersten Druckeinheit wird relativ ausführlich beschrieben. Bei der Beschreibung der folgenden Druckeinheiten werde ich dann hauptsächlich auf die sprachlichen und orthographischen Unterschiede eingehen, die zwischen den einzelnen Druckeinheiten und zum Teil auch den einzelnen Texten bestehen. Außerdem werde ich auf einzelne Auffälligkeiten hinweisen.

2. Erste Druckeinheit

In der ersten Druckeinheit befinden sich die Inhaltstafel für das gesamte Buch, die Anleitung für das Gebet ‚Dornenkrone Christi‘ und ein Gebet über die Leiden Christi. Die Inhaltstafel kann bei dieser Sprachbeschreibung außer Betracht gelassen werden, weil die in ihr aufgeführten Titel Abschriften aus den jeweils dazugehörigen Texten sind und sie daher die gleichen sprachlichen Merkmale wie diese aufweisen. Auffällig sind hier nur *th*-Schreibungen im An- und Auslaut: *tho(m)*, *findeth*, *leth*.

Sprachmerkmale (Dornenkrone Christi = A, Gebet = B):

- Senkung von *u* zu *o* vor gedecktem Nasal: A: *sondt* (1x, sonst *stund/stunt/stundt*); B: *sonder*, aber: *stunde*
- Wechsel von vormnd. *u* und *o*: A: *konde* (3x)
- Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant: A: häufigere Schreibung *warlde* (3x) statt *werlde* (1x)
- Kürzung tonlanger Vokale vor *-er*, *-el*: A: nicht markiert: *hemell/himel-/hymel-, neder/nyder, weder*; B: nur einmal Markierung durch Doppelkonsonanz: *nedder*, sonst *himel-*
- Diphthongierung von *ēʹ*: A: nicht markiert: *-dinst-* (4x), *-denst-* (4x)
- *au(w)/ou(w)*-Schreibung: A: *schauen*
- Hiattilgung: kommt in A ab und zu vor: *knegen* (2x), *knige*, aber auch *kne* (Plural ‚Knie‘); *vorniget*, aber auch *nie*
- Verbindungen mit *s*: A: *schw-/scl-*: *schware, geschlageden, schlugen*; *sw-/sl-*: *sware, swarliken, slogen, slugen*; B: *sw-*: *swarheit, swarsten*; A: *sch-*: *schullen, schar*, mit der Zeit häufiger *sc-*: *enscal, scolde, scal(l), scepper, scarpen*; B: in der Regel *sc-*: *scal(l)*
- Demonstrativpronomen ‚dieser‘, ‚diese‘: A: *desse*; B: *desse*
- Demonstrativpronomen ‚dieses‘: A: *dyt, dith*
- ‚nicht‘: A: *nicht* (10x), *nit* (3x)
- ‚ohne‘: A: *sunder*, B: *sonder*
- ‚oder‘: A: *efte* (2x)

- komparatives ‘als’: A: *den, dan* (3x)
- ‘Mensch’: überall *minsch-*
- ‘Frau’/‘(Jung)frau’: A: *frowe, froue*
- ‘Freundin’: A: *frundinne*
- ‘Schmerzen’: A: *pyn, pine* (4x), *pinlycke, pinlick, pine vnd smerte, bedrofnisse vnde smerten*; B: *pinen* (3x), *pyne, bedrofnisse vnde pine, pyne vnde lident*
- ‘gegen’, ‘gegenwärtig’, ‘Gegenwart’: B: *tegen*
- ‘heilig’: überall *hil(l)ich, hil(l)ig*
- ‘drei’: A: *dry* (4x); B: *dre*
- ‘dritte’: A: *drudde* (2x)
- ‘fünfte’: A: *viften*
- ‘dir’, ‘dich’: A: *de(c)k, dich, dy*; B: *de, dy* (2x)
- ‘ihm’: A: *ome, ime* (1x)
- ‘ihn’, ‘ihr’: A: gerundete Formen: *on, one, ore* usw.
- ‘es’: A: *id*
- Reflexivpronomen ‘sich’: A: *sick* (2x)
- ‘der-, die-, dasselbe’: A: *sulue*; B: *sulue* (2x)
- ‘kein’: A: *nein*
- ‘mancher’: A: *manich*
- ‘wie’: A: *woe* (7x), *wo, wu*
- ‘sofort, sogleich’: A: *to hant*
- ‘oft’: A: *vaken*
- ‘wohl’: A: *wol* (2x); B: *wol*
- ‘von’: A: *van* (2x), *von* (8x), *vom* (mit Nasalkürzel) (1x); B: *van* (1x), *von* (6x)
- ‘schlugen’: A: *schlugen* (2x), *slogen, slugen*
- ‘Bild’: A: *bild* (1x)
- häufig *e*-Apokope: A: *eyn tit, kron, ein lere, stundt*
- Vorsilbe *ver-*: A: nur einmal *vermanen*, sonst immer *vor-*; B: nur einmal *verloren*, sonst immer *vor-*
- mitteldeutscher Spracheinfluß: A: *von, nun, dich, durch, schlugen, syueden* ‘siebten’, *nach, gap, welch*, B: *von, dy* als Relativpronomen, *missetad*

Ostfalismen sind in dieser Druckeinheit einige zu finden: Charakteristisch sind vor allem das Personalpronomen *deck*, die gerundeten Personalpronomen *ome, one, ore* und die *au(w)/aw*-Schreibung (*schauen*). Die Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant (*warlde*), die neben der hier selteneren Form *werlde* auftritt, die Bezeichnung *minsche* für ‘Mensch’, die gerundete Form *sulue* für ‘(der-, die-, das)selbe’, *drudde* für ‘dritten’, *nein* für ‘kein’, *vaken* für ‘oft’, das sich im späteren Mittelniederdeutsch gegenüber *dicke* durchsetzt, *wol* für ‘wohl’ und *to hant/tohant* für ‘sofort,

sogleich' gelten auch für das Nordniederdeutsche. Die Form *sunder* für 'ohne' ist im Braunschweigischen gegenüber *ane* die Mehrheitsvariante¹¹.

Die Kürzung tonlanger Vokale vor *-er*, *-el* usw., deren Zentrum in Ostfalen liegt und die in Westfalen selten ist, ist hier nur einmal markiert (*nedder*), ansonsten ist sie nicht zu erkennen. Dies könnte auf die Vorlage zurückzuführen sein. Auch die Diphthongierung von *ē'*, die im Ostfälischen, Südwestfälischen und Münsterländischen als *ai* vorkommt, ist hier nicht markiert (*dinst*, *denst*). *i*-Schreibung in *dinst* ist für das Niederländische, Südmärkische, Ostelbische und natürlich auch Hochdeutsche bekannt. Hiattilgung (hier ohne Doppelkonsonanz) ist im gesamten niederdeutschen Sprachgebiet verbreitet.

Auffällig ist die Senkung von *u* zu *o* vor gedecktem Nasal (*sonder*), die auf den ersten Blick auf westlichem, das heißt niederländischem oder westfälischem Einfluß zu beruhen scheint. Daneben fällt auch die Form *nit/nyt* für 'nicht' auf, die dreimal vorkommt. Dieses Merkmal ist für das Südwestfälische, das Niederländische, das Ripuarische und Mitteldeutsche bekannt. Da *nit* auch in den späteren Druckeinheiten ab und zu vorkommt, möchte man hier am liebsten auf mitteldeutschen Einfluß schließen, der evtl. auch durch eine niederländische Vorlage gestützt sein könnte. Ob der Vokal lang oder kurz gesprochen werden soll, ist an der Schreibung nicht zu erkennen.

Die Demonstrativpronomen *desse* und *dit* sind für das Westfälische und Nordniederdeutsche typisch. Die gerundeten Formen *duisse* und *dut* haben sich hier erst relativ spät durchgesetzt¹². Vor 1460 erscheinen *desse* und *dit* allerdings auch in Braunschweig¹³.

Schließlich fallen die verhältnismäßig vielen mitteldeutschen Spracheinflüsse auf. Die einmal vorkommende Form *ime* für das Personalpronomen ist wahrscheinlich mitteldeutschem Einfluß zuzuschreiben¹⁴, ebenso die Präposition *von* statt *van*¹⁵. Im Vokalismus fallen vor allem *durch*, *schlugen* (2x!), *syueden* 'siebten' und *dy* für *de* als Relativpronomen auf, wobei letzteres im gesamten St.-Annen-Büchlein ab und zu

11 Vgl. PETERS (wie Anm. 7) S. 301.

12 PETERS (wie Anm. 10) 1988, S. 96f.

13 Vgl. PETERS (wie Anm. 7) S. 301.

14 Es gibt zwar auch eine frühmd. Form *ime* für *eme* (vgl. PETERS [wie Anm. 10] 1988, S. 94), welche für diesen spätmnd. Text jedoch nicht mehr in Frage kommt.

15 LASCH, *Mnd. Gr.*, S. 33f. (§ 38, Anm. 2): „*von* neben *van* ist in mnd. zeit nur ofäl. in weiterem umfange regelmässiger zu beobachten. Doch herrscht auch hier bis zum ende des 15. jhs. *van* vor, um dann im 16. gegen das heimische *von* zurückzutreten. Es lässt sich nicht entscheiden, ob das ofäl. von beginn der mnd. zeit an nur *von* besessen hat und *van* rein schriftsprachlich ist, oder ob etwa *von* als präposition nebeatönig neben adverbialem *van* bestand [...], so dass von zwei formen die durch die schriftsprache im allgemeinen gestützte durchdrang. [] Es ist auch möglich, dass *von*, wie es sich wieder in der neuzeit weiter verbreitet, schon im ma. von einem zentrum, etwa dem elbostf. [] vordrang.“

vorkommt, im Konsonantismus die verschobenen Laute in *dich*, *welch* und *missetad*¹⁶. Auch die Wörter *nun* und *gap* sind wohl durch mitteldeutschen Einfluß zu begründen, wobei *b* für *v*, das aus *ḅ* entstanden ist, auslautverhärtet *p*, auch für das Elbstfälische belegt ist¹⁷.

Auffällige Unterschiede zwischen dem ersten und dem zweiten Text dieser Druckeinheit sind nur wenige vorhanden, wobei allerdings zu beachten ist, daß der zweite Text, das Gebet, sehr viel kürzer als der erste ist und nicht alle hier untersuchten Variablen aufweist. So kommen im Gebet keine *sch*-Schreibungen am Wortanfang vor und es hat das Zahlwort *dre* und nicht *dry* wie in der ‚Dornenkrone Christi‘.

Zusammenfassend läßt sich die erste Druckeinheit durchaus als ostfälisch beschreiben, wobei einige „grob lokale“¹⁸ ostfälische Sprachmerkmale gegenüber den überregional geltenden zurücktreten, wie z. B. am weniger oft vorkommenden Personalpronomen *deck* zu sehen ist¹⁹. Es sind einige Merkmale vorhanden, die auf westlichen Einfluß schließen lassen (die Senkung von *u* zu *o* in *sonder* ‘ohne’, evtl. auch die unterlassene Markierung der Kürzen durch Doppelkonsonanz und die Formen *desse* und *dit*). Beim Wort *konde* ‘konnte’ ist zu überlegen, ob diese Form nicht durch mitteldeutschen Einfluß gestützt sein kann (nl./westf. *konde*, md. *konnte*, nordnd./ostf. *kunde*). An anderen Stellen ist ja auch deutlich mitteldeutscher Einfluß zu erkennen.

Zu vermuten ist, daß die Vorlage für diese beiden Texte aus dem Westen kommt, also aus dem Niederländischen oder Westfälischen. Es ist nicht zu sagen, ob die beiden Texte aus der gleichen Vorlage oder aus unterschiedlichen Quellen stammen. Die relativ große sprachliche Homogenität zwischen beiden Texten und das gemeinsame übergreifende Thema vom Leiden Christi lassen ersteres jedoch als sehr wahrscheinlich erscheinen.

16 Was die *ch*-Schreibung betrifft, konnte man hier theoretisch auch einen *k*-Laut annehmen (vgl. LASCH, *Mnd Gr.*, S. 9 [§ 9, Punkt 3]: „*ch* kann auch für *kh* stehen [*och - ich*]“). Für solch eine Vermutung besteht hier jedoch kein Anlaß, da ja im übrigen Text auch keine *kh*-Schreibung vorkommt und der mitteldeutsche Einfluß durch andere Sprachmerkmale als gesichert gelten kann

17 Vgl. LASCH, *Mnd Gr.*, S. 9 (§ 9, Punkt 3, Anm. 2).

18 BLUME (wie Anm. 9) S. 548

19 Vgl. BLUME (wie Anm. 9) S. 548 „In ostfäl. Schrifttexten des 15./16. Jahrhunderts am auffälligsten ist eine starke Neigung, die typisch ostfäl. Dativ-Akkusativ-Formen *mick/meck* und *dick/deck* zugunsten der überregional im Mnd. geläufigeren Varianten *mi* bzw. *di* zu vermeiden.“

3. Zweite Druckeinheit

Auch in dieser Druckeinheit wird die Inhaltsangabe, das Register, nicht gesondert betrachtet. Die ‚Annenlegende‘ und die ‚Mirakelerzählungen‘ werden hier gemeinsam beschrieben, weil sie jeweils Übersetzungen aus dem Niederländischen sind. Die Gebete zu Anfang, in der Mitte und am Ende dieser Druckeinheit sowie die ‚Dürener Mirakelberichte‘ werden danach in einem Überblick behandelt.

Da die Annenlegende und die dazugehörigen Mirakelerzählungen den weitaus größten Teil des St.-Annen-Büchleins ausmachen, nämlich etwa Dreiviertel des Buches, ist die Sprachbeschreibung dieser beiden Textteile relativ ausführlich.

3.1. Annenlegende und Mirakelerzählungen

Sprachmerkmale (Legende = C, Mirakelerzählungen = D):

- Wechsel von vormnd. *u* und *o*: C: *konde* (1x zu Anfang), sonst immer *kunde*; D: *konde* (6x), *kunde* (20x)
- Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant: C: *warlde* (1x zu Anfang), sonst immer *werlde* (22x); *harte*, *barmharticheit* (zu Anfang), dann immer *hert-*; *gebarchte*, *vorbarchte* (bis 5. Lage), sonst immer *berch-* (9x); D: *werlde* (9x); *hert-* (17x), aber auch *warpen* (1x), *arue* (1x)
- Entwicklung von *a* zu *e* vor *r* + Konsonant: C: *starf(f)* (4x), *sterf(f)* (3x); *sterck-* (5x); D: *starf(f)* (7x), *sterf(f)* (6x); *starcker* (1x), *ster(c)k-* (4x)
- Kürzung tonlanger Vokale vor *-el*, *-er*, *-en*, *-ich* und *-ing*: C: *weder* (2x), *wedder* (26x); *neder* (1x), *nedder* (20x), nur *hemmele* (1x)/*himmel-* (34x)/*hymmel-* (5x); *konni(ch/ge/nge/ginne/nginne...)* (24x), *koni(...)* (9x); D: nur *wedder* (13x); *neder* (3x), *nedder* (5x), *himel-* (2x)/*hymel-* (1x)/*himmel-* (8x); *konni(...)* (25x), *koni(...)* (3x)
- Diphthongierung von \tilde{e}^l : C: *-deinst-* (13x), *-denst-* (1x); D: *-deinst-* (17x), *-denst-* (8x)
- *auw/ouw*: C: *auw*: *dauwes*; D: *auw*: *nauwe* (2x); *aw*: *beschawelik*, *naweliken*
- Hiattilgung: C: *frygede*, *wostenige* (3x), *gebenediget*; D: *historige*, *eiger*, *vor-nigen*, *schrighenden*, *nigicheyt*, *blogende*, *vrygen* usw.
- Verbindungen mit *s* (jeweils zu Anfang eines Wortes): C: *scha-/scho-* ist Normalform, *sca-* (2x)/*sco-* niemals; *schr-* (25x), *scr-* (12x); *schl-/scl-* niemals, immer *sl-* (47x); *schn-* (1x), sonst immer *sn-* (6x), *sm-* (*smerten*) (2x); D: *scha-/scho-* ist Normalform, *sca-* (3x), *sco-* (4x); *schr-* (8x), *scr-* (10x); *schl-* (2x), *scl-* niemals, *sl-* (33x); *sn-* (2x)
- Demonstrativpronomen ‚dieser‘, ‚diese‘: C: *desse* (5x nur zu Anfang), sonst *duisse*; D: *desse* (1x), sonst *duisse*
- Demonstrativpronomen ‚dieses‘: C: *dut(h)*; D: *dut(h)*
- ‚ohne‘: C: *sunder* (27x), *ane* (4x); D: *sunder* (2x), *ane* (6x), *an* (mind. 1x)
- ‚oder‘: C: *edder* (2x), sonst *ef(f)te/ef(f)t*; D: *edder* (1x), sonst *ef(f)te/ef(f)t*

- komparatives ‘als’: überall *wen*, selten *wan*
- ‘Mensch’: überall *minsche*
- ‘Scheune’: C: *schure* (7x); D: *schune* (1x)
- ‘Brunnen’: C: *sod* (1x, Kap. 15), *born* (4x); D: *born* (1x), *put* (1x)
- -ucht/-ocht: C: *vrocht* (7x) ‘Angst’, *gerucht* (3x), *gerocht* (2x); D: *frocht* (1x)/*vrocht* (3x), *rocht* (1x)
- ‘gegen’, ‘gegenwärtig’ etc.: C: *iegen* (6x)/*yegen* (1x), *tegen* (1x); D: *tegen* (3x)
- ‘dreizehn’/‘dreißig’: C: *derttich* (2x), *drittich* (2x), *drittein*
- ‘dritte’: überall *dridde* (vor allem in *sulff*) *dridde*)
- ‘drei’: C: *dre* (19x), *drei* (1x); D: *dre* (28x)
- ‘fünfte’/‘fünfzehn’/‘fünfzig’: C: *vef-* (7x), *vif-* (5x)
- ‘ihn’/‘ihm’/‘ihr’: immer gerundet: *om*, *ome*, *on*, *one*, *or*, *ore* usw.
- ‘wie’: C: *wo* (15x), *wu* (60x); D: *wo* (5x), *wu* (12x)
- ‘also’: normal ist *so*; C: *alsus* (11x), *sus* (5x); D: *alsus* (5x), *sus* (9x)
- ‘nicht’: Normalform ist *nicht*; D: *nit* (1x)
- ‘Mutter’: Normalform ist *moder*; D: *mutter* (2x)
- ‘von’: überall *van*
- ‘Schiff’/‘Schiffs-’: C: *schip* (1x); D: *schep* (14x), *scep* (1x), *schip* (3x)
- ‘gesagt’: C: *g(h)esecht* (16x), *gesacht* (1x); D: *gesecht* (4x), *gesacht* (2x)
- ‘(der-, die- das)jenige’: D: *ienne* (11x), *iene* (1x), *genne* (3x), *gene* (1x),
- ‘wo’: C: überall *wur*, nur einmal *wor* (in *wor vmme*); D: *wur* (5x), *wor* (5x)
- ‘antwortete(n)’: C: *antwerde* (6x), *antworde* (4x); D: *antwerde* (5x), *antworde* (2x)
- ‘kam’/‘kamen’: C: Normalform *quam/quemen*; D: *quam* (32x), *kam* (9x), *quemen* (9x), *kemen* (2x)
- ‘jeder’: C: *ein idli(c)k* (9x), *islick* (1x), *iuwelck* (1x); D: *idli(c)k* (3x), *iuwelck* (1x)
- ‘Männer’: C: *manne* (1x), *menne(r)* (6x); D: *manne* (1x), *menne(r)* (11x)
- ‘ich’: C: Normalform *i(c)k*; D: Normalform *i(c)k*, zweimal *e(c)k*
- ‘(ich/er) will’: C: *wil(l)* (12x); D: *wil(l)* (23x), *wel* (2x)
- ‘Bild’: C: *beld* (1x), D: *beld* (23x)
- ‘Vieh’: C: *besti(en)* (1x), *beiste* (3x), *queck* (2x); D: *besti(en/gen)* (3x), *beiste* (1x), *queck* (3x)
- Reflexivpronomen ‘sich’: C: Normalform *si(c)k*; D: Normalform *si(c)k*, *seck* (3x)
- ‘sankt’: C: Normalform *sunte*; D: Normalform *sunte*, *santa* (3x)
- ‘opfern’: überall *opperen*
- ‘Frau’: *frwelfruwe*

Bei diesen Texten sind sehr viele typisch ostfälische Sprachmerkmale anzutreffen: die gerundeten Pronominalformen (*ome*, *one*, *ore*), *auw-/aw*-Schreibungen (*dauw*), die Wörter *born* für ‘Brunnen’ und *schep* für ‘Schiff’, *wen* für das komparative ‘als’ und schließlich auch das Wort *opperen* für ‘opfern’, das nach lateinisch *operari* der

Kirchenprovinz Mainz gebildet ist, während in der Kirchenprovinz Köln *offeren* nach lateinisch *offere* verwendet wird. Die Entwicklung von *a* zu *e* vor *r* + Konsonant ist ab und zu festzustellen (*sterff*), *stercke* 'starke'). Die Kürzung tonlanger Vokale ist fast immer markiert: *wedder*, *nedder*, *himmel*, *konning*. Auch die ostfälische Entwicklung von *-ucht* zu *-ocht* findet sich vergleichsweise häufig: *vrocht*, *gerocht*.

Die ostfälische und auch nordniederdeutsche Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant (*warlde*, *barmharticheit*) ist zwar zu Anfang ab und zu vorhanden, verschwindet dann aber im Laufe des Textes fast vollständig. Auch sonst ist festzustellen, daß bestimmte Varianten einer Variable zwar zu Anfang noch vorhanden sind, dann aber nicht mehr vorkommen. Es ist also eine Tendenz zum Variantenabbau festzustellen. Dazu kommt die Tendenz, ausgesprochen regionale ostfälische Formen zu meiden: so kommen die Personalpronomen *ek*, *mek*, *dek* so gut wie gar nicht und auch andere Formen wie (*ikl*/*he*) *wel* 'will' oder *seck* 'sich' kaum vor. Auch *ane* für 'ohne' tritt in seiner Häufigkeit deutlich hinter *sunder* zurück, was jedoch für die braunschweigische Stadtsprache bereits als charakteristisch nachgewiesen wurde²⁰. (Die Ausnahmen bei den Mirakelerzählungen werden im folgenden noch behandelt.) Es werden also Varianten abgebaut und besonders typisch ostfälische Formen vermieden.

Eine Homogenisierung der sprachlichen Form der Texte durch Variantenabbau fällt außerdem auf beim Wechsel von *vormnd* *u* und *o* (*konde/kunde*), beim Demonstrativpronomen 'dieser, diese', für das zu Anfang der Legende noch fünfmal *desse* vorkommt, bei dem Wort für 'oder', das anfangs noch zweimal *edder* lautet und bei der Form für 'dreißig', wo noch zweimal die Form mit Metathese auftritt (*dert(t)ich*). Diese Formen sind zum großen Teil wohl vorlagenbedingt, da es auch im Niederländischen *konde*, *dezeldese* und *dertich* heißt ('oder' heißt dort allerdings *oftel/of*). In diesen Zusammenhang ist wahrscheinlich auch *schure* für 'Scheune' zu stellen. Dieses Wort gilt westlich der Weser, während östlich der Weser, also in Ostfalen, *schune* üblich ist, wie es auch in den Mirakelerzählungen der Fall ist. Doch auch das Ostmitteldeutsche ist ein *Scheuer*-Gebiet, so daß diese Form durch mitteldeutschen Einfluß zusätzlich motiviert sein kann²¹.

Die Diphthongierung von *ê* (*deinst* neben seltenerem *denst*) kann hier als ostfälisches Sprachmerkmal gelten, ist daneben aber auch für das Südwestfälische und Münsterländische bekannt. Die gerundeten Demonstrativpronomen *dusse/dut* sind typisch ostfälisch, in spätmittelniederdeutschen Texten auch im Nordniederdeutschen häufiger. Die Form *sulue* '(der-, die-, das-)selbe' ist für das Ostfälische und Nordniederdeutsche kennzeichnend.

20 Vgl Anm. 8.

21 Vgl Gerhard ISING, *Ausgleichsvorgänge bei der Herausbildung des schriftsprachlichen deutschen Wortschatzes (mit 18 Karten)*, NdW 5 (1965) 1-20. „Scheuer behauptet den Westen einschließlich der Niederlande und Schwaben und greift von hier bis ins Ostmitteldeutsche aus. Luther schwankt im Gebrauch beider Varianten. Die Weser grenzt westliches *Schure* gegenüber ostlichem, bis ins Mitteldeutsche hineinreichenden *Schüne*, *Scheune* ab.“ (S. 8), dazugehörige Karte S. 15

Zwischen der Legende, der Darstellung von Annas Leben, und den Mirakelerzählungen sind einige Unterschiede in der sprachlichen Form festzustellen. So kommen bei den Mirakelerzählungen wieder mehr Formen vor, die die eigentliche Legende gemieden hatte. Es tritt hier plötzlich wieder die Form *konde* auf, und zwar relativ häufig, es kommt einmal wieder die Form *desse* vor, *ane* überwiegt gegenüber *sunder*, *wur* und *wor* begegnen gleich häufig, und es erscheinen die Formen *ek*, *seck* und *wel* 'will'. Ich habe hier die Vermutung, daß diese sprachlichen Formen aufgrund der freieren Übersetzungsmethode vorkommen²², daß hier also die persönliche Schreibsprache, evtl. auch Mundart des Übersetzers wieder deutlicher durchschimmert, weil er sich weniger genau die passende Übersetzung überlegt und also spontaner gearbeitet hat. So kommt auch die überregional geltende Form *-ucht* statt des ostfälischen *-ocht* nicht mehr vor, die Kurzform *sus* überwiegt gegenüber *alsus*; die Form *mutter*²³, das vergleichsweise häufige *gesacht* statt *gesecht*²⁴ und vor allem auch das plötzliche Auftreten von *kam* und *kemen* neben *quam* und *quemen* lassen darauf schließen, daß hier die 'natürliche' Schreibsprache des Übersetzers und damit eine andere schichtenspezifische Variation ihre Spur hinterlassen hat²⁵. Diese zeigt sich zum einen 'ostfälischer', ist zum andern jedoch offensichtlich auch stärker vom Mitteldeutschen beeinflusst.

3.2. Auffälligkeiten und Abweichungen bei den restlichen Texten dieser Druckeinheit

3.2.1. Gebete nach dem Register

Die beiden Gebete nach dem Register und vor Beginn der Legende zeigen einige sprachliche Unterschiede zu dem vorher Beschriebenen: Es kommt das ungerundete Demonstrativpronomen *dyt* vor, die Form *bilde* statt *belde* für 'Bild' (*bild* kam auch in der ersten Druckeinheit vor), und für 'Frau' wird regelmäßig die Variante *vrowe* benutzt, während die Legende und die Mirakelerzählungen ausschließlich *fruwe*, meistens *frwe* geschrieben, verwendet. Die Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant ist nicht durchgeführt (*barmherticheit*), *sunder* und *ane* treten gleichberechtigt

22 Vgl. ROOLFS (wie Anm. 1) S. 70f.

23 Siehe dazu LASCH, *Mnd Gr*, S. 162 (§ 313): „Zu *vater* (im reim zu *water* G. v. Minden 2. 3, auch [Des Engels Unterweisung] Nd Jb 8, 70), *muter*, *mutter* (Z. f. d. a. 42, 371, Duderstadt, schb von Seehausen) ist daran zu erinnern, dass die hd. namen für die nächsten verwandten häufig früh eingedrungen sind.“

24 Vgl. PETERS (wie Anm. 7) S. 300, 303 u. 304.

25 Zu diesen Beispielen ist noch eine typisch ostfälische Form hinzuzufügen, die in der Edition des St.-Annen-Büchleins nach den dort aufgestellten Kriterien leider falsch wiedergegeben wurde. Auf S. 183, Zeile 34 muß es lauten *he wolde ome geystlick spise ennich geuen*, wobei das Präfix *ennoch* statt *g(h)enoch* eine typisch ostfälische Schreibweise darstellt. In der Edition ist das Präfix dem Wortstamm versehentlich nicht angeschlossen.

nebeneinander auf. Es finden sich also keine ausgeprägten Ostfalismen in diesen beiden Texten. Ein sprachlicher Unterschied zwischen ihnen ist nicht festzustellen. Insgesamt bestätigt dies die Vermutung, daß diese Gebete aus einer anderen Quelle als der niederländischen Vorlage für die Annenlegende stammen²⁶. Hier scheint die Vorlage also einen großen Einfluß auf die sprachliche Form der Texte gehabt zu haben.

3.2.2. Gebete zwischen Legende und Mirakel

Das erste, kürzere dieser Gebete zeigt keine sprachliche Auffälligkeit im Vergleich zu der Legende und den Mirakelerzählungen. Die 'Jungfrau' heißt *iunckfruwe* und für *ê'* ist die Diphthongierung markiert (*deinste*, *vordeynen* neben *vordenst*). Es gibt die gerundeten Formen *one*, *ore* und *duisse*, die Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant wurde nicht markiert (*barmhertich*), was der Mehrzahl dieser Varianten in der Legende und den Mirakelerzählungen entspricht.

Das zweite Gebet zeigt vor allem auffällig mitteldeutschen Einfluß: es kommen als lautverschobene Formen *mutter* (sechsmal!)²⁷ und *schatz* vor. Ansonsten entsprechen die sprachlichen Merkmale dem großen Rest dieser Druckeinheit: gerundete Pronomina *ore*, *duisse* und *sulue*, das Wort *frwelfruwe* für 'Frau', *aw*-Schreibungen (*gerawet* 'geruht', *beschawynge*). Für 'ohne' wird *an* verwendet. Auffällig ist die zweimal auftretende Form des Hilfsverbes 'haben' *hat* neben sonstigem *heft*, die zwar nicht außergewöhnlich für die braunschweigische Stadtsprache ist²⁸, sonst aber im Braunschweiger St.-Annen-Büchlein nicht vorkommt. Abgesehen von dem mitteldeutschen Einfluß, der doch sehr wahrscheinlich einer mitteldeutschen Quelle zu verdanken ist und sich evtl. auch auf die Schreibsprache des Schreibers, wie gezeigt, ausgewirkt hat, sind hier keine auffälligen Sprachmerkmale festzustellen.

In den Gebeten aus der niederländischen Vorlage HSA finden sich keine Auffälligkeiten im Vergleich zur Legende und zu den Mirakelerzählungen; es kommt nur einmal das sonst nur bei den danachfolgenden Mirakelerzählungen auftauchende *santa* für 'sancta' vor, das aber auch in der Vorlage HSA in dieser Form auftritt und also vorlagenbedingt sein kann.

3.2.3. Dürener Mirakel

Die ‚Dürener Mirakel‘ sind, mit Ausnahme des letzten Mirakels, im großen und ganzen ostfälsch (gerundete Pronomina, *schepersche* 'Schifferin', *wen* für komparatives 'als'), zeigen aber an einigen Stellen, daß sie einer anderen Quelle entstammen: Es tauchen wieder mitteldeutsche Formen auf: *kam* (8x), *mutter*, die sonst

26 Vgl ROOLFS (wie Anm. 1) S. 64f., 69

27 Vgl Anm 23

28 Vgl PETERS (wie Anm 7) S. 300.

vermiedene Variante *edder* für 'oder' tritt neben *effte*²⁹, 'jeder' heißt *ein iderman*, was in den anderen Texten nicht vorkommt (dort heißt es meistens *ein idlick*). Auffällig sind auch die westlichen Varianten *solker* und *wal* für 'wohl', das einmal neben sonstigem *wol* auftaucht.

Das letzte der ‚Dürener Mirakel‘ stammt offenbar nicht aus derselben Quelle wie die vorherigen³⁰. Hier fallen vor allem die verschobenen dentalen Plosive (*tusent*, *gemelte*, *hylltom*, *thon* 'tun' und *driualticheit*), die ostfälische Variante *seck* und die auch im frühen Ostfälischen³¹ erscheinende Form *oder* auf. An weiteren ostfälischen Varianten sind die gerundeten Pronomina vorhanden. Die Formen *konde* und *hemelisch* könnten westlicher Herkunft sein. Die *i*-Laute in *wyrdin* und *wirdicheit* sind dagegen wohl mitteldeutschem Einfluß zuzuschreiben. Auch *widerfaren* und *nit* für 'nicht' könnten mitteldeutsch beeinflusst sein.

Hier mag vielleicht tatsächlich die Sprache des in dem „*lande der fryen Francken*“ (aus dem Fränkischen Kreis?) geborenen Kaufmanns einen Einfluß gehabt haben³², der dem Mirakel zufolge durch Hilfe der heiligen Anna von der Pest geheilt worden ist und darum den Druck des Buches in Auftrag gegeben hat:

*vnde god to loue, Marien, syner werden leuen moder, vnde der hylgen fruwen sunte Annen mit alle orem geschlechte vnde der werlt to nutte dusse legende vnde sunte Annen leuen oppenbar tho werden, to drucken angereizet vnde gefordert vnde suluest mit thon helpen volbringen.*³³

Der Kaufmann, wenn er denn wirklich existiert hat, könnte das Mirakel in einer mitteldeutschen Schreibsprache festgehalten haben, was dann bei der Umsetzung ins Ostfälische seine Spuren hinterlassen hat. Oder aber er könnte selber versucht haben, niederdeutsch zu schreiben.

3.2.4. Gebete am Ende der zweiten Druckeinheit

Gebet von Unserer lieben Frau

Dieses Gebet ist deutlich ostfälisch: das zeigen die Entwicklung von *-ucht* zu *-ocht* (*frocht* für 'Furcht'), die Personalpronomen *meck* und *deck* und die Diphthongierung

29 Nach PETERS (wie Anm. 7) S. 301 ist *edder* die Mehrheitsvariante der braunschweigischen Schreibsprache, weshalb das seltene Auftreten dieser Form im ‚Braunschweiger St.-Annen-Büchlein‘ tatsächlich auffällig ist. Wurde *edder* vom Übersetzer vielleicht auch als zu ‚grob lokal‘ angesehen und darum gemieden?

30 Vgl. ROOLFS (wie Anm. 1) S. 40.

31 Vgl. LASCH, *Mnd Gr.*, S. 128 (§ 223): „*oder* in alten texten, so den ältesten Braunschweiger denkmälern (as. *ohtho*), während später *edde* herrscht.“

32 Vgl. ROOLFS (wie Anm. 1) S. 40

33 ROOLFS (wie Anm. 1) S. 191, Z. 12-16.

von *ē'* (*speigel*). Auffällig ist wiederum die Verschiebung des dentalen Plosivs (*veterlick*), die wohl einem mitteldeutschen Einfluß zuzuschreiben ist. Die nasallose Form *user* für 'unser' kann auf einem Druckfehler beruhen, da sie nur ein einziges Mal vorkommt. In spätmittelniederdeutschen Texten ist die schriftsprachliche Form *uns* im Gegensatz zu der Mundart allgemein verbreitet. Auch in diesem Text kommt die Form *iunckfrow* vor und nicht *frowelfrwe* wie ausschließlich in der Legende und den Mirakelerzählungen.

Gebet nach Art und Weise des Salve regina

Das zweite Gebet hat zwar wieder die Form *vruwe* für 'Frau', daneben auch einmal *fru*, unterscheidet sich sonst aber von der Legende und den Mirakelerzählungen durch die Formen *wirdich* statt *werdich* und *iamertal* statt *iammerdal*. Im letzten Beispiel fehlt die Markierung der Kürzung vor *-er* durch Doppelkonsonanz, zusätzlich ist der dentale Plosiv verschoben. Verschiebung zeigt auch der Dental in *gebete* statt *gebede*.

Auch im Kolophon findet sich *t* statt *d*, und zwar im Wort *tusent*.

Insgesamt zeigt die zweite Druckeinheit, daß der Einfluß der Vorlage auf die Sprache der einzelnen Texte anscheinend doch relativ groß ist. Die Legende und die Mirakelerzählungen sind deutlich ostfälisch, wobei aber typische Regionalismen vermieden werden. Es kann vermutet werden, daß der Übersetzer aus dem ostfälischen Sprachgebiet kommt. Auch ist ein Variantenabbau festzustellen, wobei sich jedoch bei der freieren Übersetzung in den Mirakelerzählungen offensichtlich wieder mehr mundartliche Formen in den Text eingeschlichen haben, wodurch eine größere Variantenvielfalt entstanden ist. Ostfalismen sind in fast allen Texten, jedoch in Abhängigkeit von der Vorlage in je unterschiedlichem Maße vorhanden.

4. Dritte Druckeinheit

Die Texte der dritten Druckeinheit sind sprachlich ziemlich einheitlich, weshalb ihre Sprachmerkmale hier gemeinsam aufgeführt werden können. Über einzelne Auffälligkeiten, vor allem in dem Annenlied nach der Melodie ‚Maria zart‘, wird im Anschluß berichtet werden. Für diese Druckeinheit ist Konsonantenhäufung symptomatisch: so die *nn*-Schreibung am Wortende (*vonn*, *bedenn*) und neben außergewöhnlich vielen *th*-Schreibungen für *-t-* auch *-tht-* statt *-tt-*: *sunthe*, *korthen*, *wath*, *nuthte*, *syhten*, *schathtes*.

Sprachmerkmale:

- Senkung von *u* zu *o* vor gedecktem Nasal: nicht durchgeführt
- Wechsel von vormnd. *u* und *o*: kommt nicht vor
- Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant: *warlde* (3x) neben *werlde* (4x)

- Kürzung tonlanger Vokale vor *-er, -el*: unregelmäßig (*koningk, konnicklicke, iamerdale, yamer, yemerlik, wedder, hemmel* neben *himmel* und *himel, eddel*)
- Diphthongierung von *ē^t*: nicht markiert, immer *denst*
- *auw/ouw*-Schreibung: *dauwes, beschauwende*
- Hiattilgung: nicht durchgeführt
- Senkung von *-ucht* zu *-ocht*: kommt nur einmal vor: *vrocht* ‘Furcht’ im Reim zu *brocht*, sonst immer *vrucht/fruchte, ruchte* usw.
- Demonstrativpronomen ‘dieser’, ‘diese’: *duſse*
- Demonstrativpronomen ‘dieses’: *dut(h)* (2x), *dyth* (2x)
- ‘nicht’: *nicht*
- ‘ohne’: *ane* (2x), *sunder* (3x)
- ‘oder’: *effte* (3x), *edder* (1x)
- komparatives ‘als’: *wen* (4x), *dan* (1x)
- ‘Frau’/‘(Jung)frau’: *frauwe, frawe, frouwe, frow*
- ‘gegen’, ‘gegenwärtig’, ‘Gegenwart’: *yegen*
- ‘drei’: *dre*
- ‘dritte’: *dridde*
- ‘fünfzehn’: *veffteyn*
- ‘dir’, ‘dich’: *dildy, de(c)k* (5x)
- ‘ihm’: *om(e)* (2x), *em(e)* (2x)
- ‘ihn’, ‘ihr’: *one* (4x), *en* (2x), *ore*
- ‘es’: *id*
- Reflexivpronomen ‘sich’: *sick*
- ‘der-, die-, dasselbe’: *sulue*
- ‘kein’: *nein*
- ‘von’: *vonn/von* (7x), sonst *van/vann*
- ‘Bild’: *belde, bilde* je einmal
- Vorsilbe ‘ver’: *vor-, ver-*
- ‘jeder’: *eyn yslick*
- ‘opfern’: *offeren* (2x)
- ‘willst’: *wult* (1x)
- tonlanges *o*: ab und zu *a* geschrieben (*gades, gelaueth, geflaten* usw.)
- halbvokalisches *j*: wird meistens *y* geschrieben (*yu, yummer, de yenne, yeghen, yuncfrowe*)
- ‘sollen’: *sollen* (1x), *solde* (1x), *sal* (2x), *scholde* (5x), *schal(l)* (5x)
- ‘Ehemann’: *eeghade* (2x) statt *man* oder *huswerde*
- ‘Vieh’: *vee*
- mitteldeutscher Spracheinfluß: *sonne, von, dir, hertz, sein* ‘sein’ im Sinne von ‘bestehen’, *freudenriken, wen* für ‘wenn’

Die dritte Druckeinheit ist deutlich ostfälisch, wie etliche Sprachmerkmale zeigen (*dauwes, wen, deck, ome, wult*). Auffällig ist hier das Personalpronomen *eme*, das

neben *ome* vorkommt, und die Schreibung des tonlangen *o* mit *a*: *gades*, *gelaueth*³⁴. Diese Merkmale können auf einen nordniederdeutschen Einfluß schließen lassen. Die Schreibung des halbvokalischen *j* mit *y* (*yu*, *yuncfrowe*) ist wohl vorlagenbedingt, sie kommt in den anderen Druckeinheiten nicht so regelmäßig vor. Die Form *offeren*, die zweimal verwendet wird, steht im Gegensatz zu *opperen* aus der zweiten Druckeinheit, das als typisch ostfälisch gilt. Es scheint hier eine Quelle nordniederdeutscher Herkunft zugrunde gelegen zu haben.

Es gibt einige weitere Unterschiede zur zweiten Druckeinheit, so die konsequente Wiedergabe des Lautes *é'* mit *e*, die Form *dyth* (neben *dut*) für das Demonstrativpronomen 'dieses', die Schreibung *fra(u)we*, *frouwe*, *frow* statt *fruwelfrwe* für 'Frau', das Auftreten des Ostfalismus 'deck' und die Wörter *yslick*, *eeghade* und *vee* für 'Vieh'.

Mitteldeutsch/hochdeutscher Einfluß ist beim Lied 'Anna zart' mit seinen vielen hochdeutschen Wörtern, vor allem in Reimstellung, nicht zu übersehen.

Die zweite und die dritte Druckeinheit stehen sich, trotz der genannten Unterschiede, in der Gesamtheit des St.-Annen-Büchleins am nächsten, sie weisen auch die meisten ostfälischen Sprachmerkmale auf. Die Unterschiede, die zwischen den beiden Druckeinheiten bestehen, sind wohl hauptsächlich auf die unterschiedlichen Vorlagen zurückzuführen, denn auch in der zweiten Druckeinheit waren ja sprachliche Unterschiede zwischen der Übersetzung der niederländischen Vorlage HSA und den Texten aus offenbar anderen Quellen festzustellen. Es ist dabei zu überlegen, ob die Texte, die nicht aus dem Niederländischen übersetzt wurden, nicht doch von einem anderen Schreiber als dem Übersetzer abgeschrieben wurden³⁵. Die größere Variantenvielfalt zu Anfang der Annenlegende und bei den freier übersetzten Mirakelerzählungen lassen eine endgültige Beantwortung dieser Frage jedoch als sehr schwierig erscheinen.

34 Vgl. PETERS (wie Anm. 10) 1987, S. 66. „Um die Mitte des 15. Jhs. setzt sie [die Schreibung *a* für tl. *ō*] sich im Nordnd., erst spät dagegen im Ostfälischen durch.“ Wie Peters mir mundlich mitteilte, muß die Zeitangabe „Um die Mitte des 15. Jhs.“ auf noch später, also auf die Zeit gegen Ende des 15. Jhs. korrigiert werden.

35 Vgl. im Gegensatz dazu ROOLFS (wie Anm. 1) S. 60: „Die relativ große sprachliche Homogenität der Texte in der zweiten und dritten Druckeinheit läßt vermuten, daß sie durch die gleiche Schreiberhand gingen.“

5. Vierte Druckeinheit

Die vierte Druckeinheit enthält die Texte ‚de rechte wech to dem hemmelrike‘ und ‚ein schöne lere, wol to steruende‘, die in anscheinend gleicher Form auch in einer Wiener Handschrift³⁶ überliefert sind. Es handelt sich bei diesen zwei Texten, die offensichtlich doch als Einheit begriffen werden müssen, um ein Sterbebüchlein, wobei der erste Text zeigt, wie man als Christ leben solle, um das Himmelreich zu gewinnen, der zweite, wie man richtig sterben und seine letzte Beichte ablegen solle.

Sprachmerkmale:

- Senkung von *u* zu *o* vor gedecktem Nasal: nicht durchgeführt
- Wechsel von vormnd. *u* und *o*: kommt nicht vor
- Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant: nicht durchgeführt (*herten*, *werlde*, *steruende*)
- Kürzung tonlanger Vokale vor *-er*, *-el*: nicht regelmäßig (*wedder*, *konink*)
- Diphthongierung von *ê^t*: nicht markiert: *denst*, *denest*, *vordenet*
- *auw/ouw*-Schreibung: nur *ouw/ow*: *rouwesam*, *beschoweliken*
- Hiattilgung: nicht durchgeführt
- Senkung von *-ucht* zu *-ocht*: *frocht*, *gerochte*
- Demonstrativpronomen ‚dieser‘, ‚diese‘: *dusse* (19x), *desse* (1x)
- Demonstrativpronomen ‚dieses‘: *dyt* (5x)
- ‚nicht‘: *nit* (2x), *nyt* (1x), sonst immer *nicht*
- ‚ohne‘: *an* (2x), *ane* (2x)
- ‚oder‘: *efte* (2x), *edder* (4x)
- komparatives ‚als‘: *dan* (1x)
- ‚Frau‘/‚(Jung)frau‘: *iunckfrowen*
- ‚drei‘: *dre*
- ‚dritte‘: *dridde*
- ‚dir‘, ‚dich‘: *dy*
- ‚ihm‘, ‚ihn‘: *ome* (1x), *one* (3x), *em* (3x)
- ‚es‘: *id*
- Reflexivpronomen ‚sich‘: *sick*
- ‚der-, die-, dasselbe‘: *sulue*
- ‚kein‘: *nen*
- ‚von‘: *van*

36 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Hs 12898 (alte Signatur 554), fol. 1^r-7^r Vgl. ROOLFS (wie Anm. 1) S 52f und S 53, Anm 46. – Leider stehen mir hier nur die Angaben aus dem Katalog von Hermann MENHARDT, *Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Osterreichischen Nationalbibliothek*, Bd 3, Berlin 1961, S. 1286f, zur Verfügung. Sie mögen für diese Zwecke jedoch ausreichen.

- ‘zwischen’: *twischen*
- ‘Bild’: *bilde*
- ‘also’: *aldus* (3x), *alsus* (2x)
- Vorsilbe ‘ver-’: *ver-* (1x), sonst *vor-*
- ‘opfern’: *offere*
- tonlanges *ö*: *auertredeliken*
- ‘sollen’: *scholde* (2x), *schal(l)* (4x), *schalt* (1x), *schallen* (1x), *scal* (5x)
- ‘Schöpfer’: *schopper* (1x), *schepper* (2x)
- *d* für *t* im Anlaut: *bedracht*, *drost*
- mitteldeutscher Spracheinfluß: *worten* (2x), *wy* ‘wie’, *lebe*

Die vierte Druckeinheit hat einige ostfälische Sprachmerkmale: Typisch ostfälsch sind z. B. die Pronominalformen *ome*, *one*, die aber neben den überregional geltenden Formen *eme*, *ene* stehen, die Konjunktion *edder*³⁷ und die auffallend konsequente Senkung von *-ucht* zu *-ocht* (*vrocht*, *gerochte*). Auch *dan* für das komparative ‘als’ ist für die braunschweigische Schreibsprache belegt³⁸.

Schaut man sich die sprachliche Form des Textes in der Wiener Handschrift an, erkennt man deutlich, daß diese westfälisch geprägt ist: westfälische Kennwörter sind *hemel(rike)*, *wal*, *menschen* und *frent*³⁹, hinzu kommt das ungerundete Personalpronomen *dyt*, das allerdings auch nordniederdeutsch belegt ist. Typisch niederländisch ist dagegen die starke Adjektivflexion in dem Syntagma *vme syner groter beschouwelyker Innycheit vnde hillicheit wyllen*.

Über das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Braunschweiger Text und dem aus der Wiener Handschrift ist leider noch nichts näheres bekannt⁴⁰. Dafür müßte der gesamte Text der Wiener Handschrift, der noch nicht in einer modernen Edition zugänglich ist, mit dem Braunschweiger Text verglichen werden. Es ist sehr gut möglich, daß sein Ursprung im niederländischen Sprachraum zu suchen ist, Sicherheit besteht darüber jedoch bisher noch nicht. Die Unterschiede in der sprachlichen Form dieser Texte im Braunschweiger St.-Annen-Büchlein (*eme*, *ene*; *desse*, *dyt*; *offere*; *auertredeliken*) im Vergleich zu der in der zweiten und dritten Druckeinheit legen den Verdacht nahe, daß erstere nicht direkt aus dem Niederländischen übersetzt, sondern von einem bereits bestehenden niederdeutschen Text abgeschrieben wurden.

37 PETERS (wie Anm. 7) S. 301

38 Vgl. PETERS (wie Anm. 7) S. 301.

39 Vgl. PETERS (wie Anm. 8) 1985, S. 1253

40 Vgl. ROOLFS (wie Anm. 1) S. 53

6. Fünfte Druckeinheit

In dieser Druckeinheit befindet sich das Dietrich Kolde zugeschriebene ‚Testament eines wahren Christenmenschen‘, das mit großer Wahrscheinlichkeit direkt auf einen lübischen Separatdruck zurückgeht⁴¹. Es handelt sich bei dem Text um eine ziemlich genaue Abschrift, so daß die große Mehrzahl aller hier aufgeführten sprachlichen Merkmale schon in der Vorlage anzutreffen ist. Die Unterschiede zwischen den beiden Drucken werden im Anschluß aufgeführt.

Sprachmerkmale:

- Senkung von *u* zu *o* vor gedecktem Nasal: *besonderliken* (oder mitteldeutscher Einfluß?)
- Senkung von *e* zu *a* vor *r* + Konsonant: nicht durchgeführt (*herten*, *werlde*)
- Kürzung tonlanger Vokale vor *-er*, *-el*: nicht regelmäßig; *wedder* (5x), *weder* (2x), *widder* (2x), *byteren*, *betteren*, *hemmel*
- *auw/ouw*-Schreibung: *nauwe*
- Hiattilgung: nicht durchgeführt
- Senkung von *-ucht* zu *-ocht*: nicht durchgeführt (*geruchte*, *vruchten* ‚Furcht‘)
- Demonstrativpronomen ‚dieser‘, ‚diese‘: *desse* (7x), *duisse* (1x)
- Demonstrativpronomen ‚dieses‘: *dyt* (5x), *dit* (1x)
- ‚nicht‘: *nicht*, *nit* (1x)
- ‚ohne‘: *sunder* (1x), *an* (1x)
- ‚oder‘: *edder*
- komparatives ‚als‘: *wen* (2x)
- ‚Frau‘/‚(Jung)frau‘: *iunckfrowen*
- ‚gegen‘, ‚gegenwärtig‘, ‚Gegenwart‘: *iegen*, *iegegen*, *iegenwartigen*
- ‚dritte‘: *drydde*, *dridde*
- ‚fünfte‘: *vifte*
- ‚dir‘, ‚dich‘: *dy*
- ‚ihm‘: *em* (7x), *ome* (1x), *öm* (1x)
- ‚ihn‘: *en* (2x)
- ‚ihrer‘: *er*
- ‚es‘: *es* (1x), sonst *id*
- Reflexivpronomen ‚sich‘: *sick*
- ‚der-, die-, dasselbe‘: *suluen*
- ‚kein‘: *nen*, *neyn*

41 Vgl. ROOLFS (wie Anm. 1) S. 56. – Der lübische Druck (BORCHLING – CLAUSSEN Nr. 111) erschien 1488/89 bei Matthaues Brandis, vgl. Konrad ERNST – Christian VON HEUSINGER (Bearbb.), *Die Wiegendrucke des Kestner-Museums* (Bildkataloge des Kestner-Museums, 4), Hannover 1963, Nr. 336.

- ‘zwischen’: *twyschen*
- ‘von’: *von* (1x), sonst *van*
- ‘Schöpfer’: *schepper*
- Vorsilbe ‘ver-’: *vor-*
- ‘jeder’: *ein iowelik, eyn iuwelk*
- ‘opfern’: *offerende*
- ‘willst’: *wultu* (1x), *wilt du* (1x), *wyltu* (1x)
- ‘sollen’: *schol(...)* (4x), *schal(...)* (8x), *scal* (5x)
- *d* für *t* im Anlaut: *droste, drost, misdrostes*
- *w* für *v*: *wolmacht* (2x)
- mitteldeutscher Spracheinfluß: *besonderliken, volmechtich* (diese beiden evtl. auch niederländisch), *glouen, iegenwartigen, iegenwartig, worten, wider, widder, eher, wen* ‘wenn’, *es, sy* ‘sie’, *von*

Unterschiede zum Lübecker Druck

- in der Vorlage immer *wultu*, wird bis auf eine Ausnahme durch *wilt du/wylt du* ersetzt
- *vlite/vlitich* > *flite* (4x), *beuelen* > *befelen*
- *almechtigen* > *alweldig* (2x)
- *ihesu* > *iesu* (4x)
- *nu werlde* > *nye werlde*
- *trost* > *drost* (3x)
- *yewelick* > *iowelik*; *iewelken* > *iuwelken*
- *werdicheit* > *wirdicheit*
- *besunderlyken* > *besonderliken*
- *vulmechtich* > *volmechtich*
- *er* > *eher, ehr*
- *nicht* > *nit* (1x)
- *wan* > *wen* (1x)
- *nene(n)* > *neyne(n)* (2x)
- *mankt* > *mank*, *lident* > *lyden*
- *nouwe* > *nauwe*
- *beholst* > *beholdest*
- *dattu* > *dat du*, *westu* > *west du*, *hefstu* > *hefst du* usw.
- *mannich* > *menich*
- *schalmen* > *scal men* (2x)
- *al* > *alle*
- im Braunschweiger Druck häufiger das Dativ-*e*
- im Braunschweiger Druck häufiger *i-* als *y*-Schreibung
- im Braunschweiger Druck häufiger *g-* als *ch*-Schreibung

Die *nn*-Schreibung am Ende eines Wortes kommt auch in dieser Druckeinheit ab und zu vor (vgl. die dritte Druckeinheit). Ansonsten folgt die Schreibung dieses Textes zum großen Teil der Vorlage (*-ucht, em, desse*).

Die Druckeinheit hat einige wenige ostfälische Kennzeichen: Die Pronominalform *om/bm* neben sonstigem *em*, die Formen *iowelik* und *iuwelk* und die *auw*-Schreibung in *nauwe*. Es ist auffällig, daß die lübische Vorlage für 'willst du' jedesmal die Form *wultu* aufweist, was im ostfälischen Nachdruck offenbar vermieden wird. Diese vielleicht als typisch ostfälisch empfundene Variante⁴² wurde im Braunschweiger Druck eher nicht verwendet, wie auch der Befund in den anderen Druckeinheiten nahelegt.

Die einzige Veränderung eines Lexems im Vergleich zwischen dem Lübecker und dem Braunschweiger Druck ist die zweimalige Übertragung von *almechtich* zu *alweldig* (zweimal bleibt *almechtig* bestehen). Im gesamten St.-Annen-Büchlein überwiegt das Wort *almechtich*: Es kommt in der ersten Druckeinheit einmal vor, in der zweiten Druckeinheit bis auf zweimaliges *alweldig* regelmäßig, in der dritten Druckeinheit kommen *weldig* und *mechtig* etwa gleich häufig vor: einmal *alweldig*, zweimal *weldig*, einmal *almechtich*, dreimal *mechtig*. In der vierten Druckeinheit tritt nur ein einziges Mal das Wort *alweldig* auf. Insgesamt überwiegt also *almechtich*, so daß die Veränderung des Lexems hier im Braunschweiger Druck auffällig ist. Eine Erklärung dafür kann ich leider nicht geben.

Ansonsten sind die einzelnen Wörter zwischen den beiden Drucken nur durch ihre Lautung oder Schreibung unterschieden, wobei im Braunschweiger Druck insgesamt der Eindruck einer moderneren und grammatischeren Schreibweise erweckt wird: Häufige Ergänzung des Dativ-*e*, häufige Verwendung des Graphems *i* für den Laut *i* statt *y*, *g*- statt *ch*-Schreibung (*mogst* statt *mochst*, *almechtig* statt *almechtich*), *fl*- statt *vl*-Schreibung (*flite*), Trennung des enklitischen Personalpronomens vom Verb, Ersetzung des gekürzten Indefinitpronomens *al* durch *alle*, *eher/lehr* statt *er*. Mitteldeutscher Einfluß ist zwar nicht in allen Fällen eindeutig, wie z. B. bei den Formen *besonderliken*, *volmechtich* und *wider/widder*, die auch einem westlichen Einfluß zugeschrieben werden könnten, insgesamt aber wohl doch als wahrscheinlich anzunehmen. Die Form *nit* für *nicht* kommt im gesamten St.-Annen-Büchlein gelegentlich vor.

So zeigt sich insgesamt auch anhand des Vergleiches mit der lübischen Vorlage, daß diese Druckeinheit ein deutlich spätostfälischer Druck ist, wobei von „ostfälisch“ im sprachlichen Sinne genau genommen kaum mehr die Rede sein kann: Regionalis-

42 Vgl. PETERS (wie Anm 10) 1987, S. 80: „Vor allem ostfäl ist *wult* in der 2. Sg. Pras. Ind. (*wultu* > *wultu*, danach *du wult*)“ – Gemeint ist hiermit, daß die Form *du wult* besonders ostfälisch sei, nicht die Form *wultu*, die auch im weiteren niederdeutschen Gebiet anzutreffen ist. Daß *wultu* jedoch in diesem Text gemieden wird, scheint mir mit dem Wunsch zusammenzuhängen, ostfälische Regionalismen zu meiden, auch wenn diese nur vermeintlich solche sind.

men werden vermieden, die Schreibung mutet relativ modern an, ein Eindruck, der auch durch die festgestellte Konsonantenhäufung unterstützt wird, der mitteldeutsche Einfluß ist wieder an einigen Wörtern festzustellen. Auch hier zeigt sich die Beeinflussung der sprachlichen Form durch die Vorlage.

7. Zusammenfassung

Die Untersuchung des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins hat deutlich gemacht, daß von einer einheitlichen Druckersprache im Falle der Druckerei des Hans Dorn nicht die Rede sein kann. Zwar sind in allen untersuchten Druckeinheiten und in fast allen Texten innerhalb der Druckeinheiten ostfälische Sprachmerkmale vorhanden, die das St.-Annen-Büchlein als einen ostfälischen Druck kennzeichnen, jedoch ist auch immer wieder der sprachliche Einfluß der Vorlage festgestellt oder wahrscheinlich gemacht worden. Daß einerseits typische Regionalismen wie die Personalpronomen *meck*, *deck* usw. vermieden werden, weil sie wohl als zu „grob dialektal“ aufgefaßt wurden, andererseits Regionalismen anderer Gegenden nicht immer in ostfälische Varianten umgesetzt werden, zeigt, daß man sich eher anderen Regionen und Schreibsprachen gegenüber öffnen will, also im großen und ganzen vermutete oder tatsächliche überregionale Formen bevorzugt. Dies hängt sicherlich mit der Absicht zusammen, sich an einem überregionalen Markt zu orientieren. Insofern kann man bezüglich der Sprachform des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins festhalten, daß es eine gemäßigte ostfälische Druckersprache aufweist, die sich in den einzelnen Druckeinheiten als, wenn auch in geringem Maße, von der Vorlage beeinflusst zeigt.

Gleichzeitig wird deutlich, daß es dem Drucker nicht wichtig ist oder daß es ihm schwerfällt, eine einheitliche sprachliche Gestaltung der Texte zu schaffen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, daß er das Buch vielleicht möglichst schnell auf den Markt bringen möchte und sich darum nicht um eine einheitliche sprachliche Überarbeitung der Texte bemüht. Vielleicht ist ihm andererseits aber auch gar nicht bewußt, daß er in sprachlicher Hinsicht so heterogene Texte nebeneinanderstellt, wie sie die vorliegende Untersuchung festgestellt hat.